

Fuldaer Kreisblatt

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Bezugs-Preis: Monatlich mit Illustriertem Sonntags-Blatt
60 Pfennig, desgleichen durch die Post bezogen ausschließ-
lich Bestellgeld. + Einzelne Nummern kosten 10 Pfennig.
Telegr.-Adr.: Kreisblatt Fulda. + Fernsprecher Nr. 85.
Druck und Verlag: J. L. Uth's Hofbuchdruckerei, Fulda.



Die Einrückungs-Gebühren betragen für den Raum einer
Spaltzeile 15 Pfennig. Anpreisungen die Zeile 25 Pfennig.
Für die an der Geschäftsstelle zu erteilende Auskunft oder An-
nahme von schriftlichen Angeboten werden 25 Pfennig berech-
net. Platz- und Datenvorschriften ohne Verbindlichkeit.
Verantwortlicher Schriftleiter: Leo Uth, Fulda.

Nr. 212.

Dienstag den 8. September

46. Jahrgang.

1914.

Amtliches.

Im Anschluß an meine Bekanntmachung vom 28. d. Mts. (Kreisblatt Nr. 200 zweites Blatt) bringe ich zur öffentlichen Kenntnis, daß das königliche Kriegsministerium zur Beilegung von Erschwernissen, die der Ernährung von Heer und Volk durch die Stilllegung landwirtschaftlicher Motoren infolge Beschlagnahme der Benzin- und Benzolvorräte erwachsen könnten, sowie zur Behebung von Schwierigkeiten im staatlichen und kommunalen Betrieben, angeordnet, daß die Freigabe von Betriebsstoffen bis auf weiteres gemäß den nachstehenden Bestimmungen erfolgen darf:

1. Für Explosionsmotoren in landwirtschaftlichen, staatlichen und kommunalen Betrieben darf der unumgänglich notwendige Betriebsstoff in Schwenbenzin und Schwerebenzol verabsolgt werden.
2. Es ist zu verstehen unter Schwerebenzol eine Ware, von welcher überfiedeln bis zu

100 Grad Cels. nicht mehr als 13 Vol. Prozent

160 Grad " " " " 85 Vol. Prozent

Schwerebenzol alle Benzolarten, welche von 120 Grad Cels. an zu fiedeln beginnen.

3. Den Nachweis, daß das abzugebende Schwerebenzol oder Schwerebenzol den angegebenen Bedingungen entspricht, hat der abgebende Lieferant auf Verlangen der freigebenden Stelle durch Attest einer behördlichen Untersuchungsstelle oder eines vereideten Handelschemikers zu führen.

Die Prüfung der Sorte hat nach Engler'schem Verfahren unter dreimaligem Zurückgehen um 10 Grad Cels. zu erfolgen.

4. Die Verabsolung darf nur gegen einen vom stellvertretenden Generalkommando des betreffenden Bezirks ausgestellten Freigabeschein, der vom Lieferanten einzubehalten ist, erfolgen.
5. Der Freigabeschein ist vom Verbraucher bei der unter 4 genannten Stelle zu beantragen. Der Antrag muß Menge und Art des erbetenen Betriebsstoffes und den Verwendungszweck enthalten. Außerdem muß die Notwendigkeit des angeforderten Bedarfs für landwirtschaftliche Zwecke durch ein Anerkenntnis des Landrats, für staatliche und kommunale Zwecke durch ein solches des Regierungspräsidenten oder der entsprechenden Verwaltungsbehörden bestätigt sein.
6. Jeder Lieferant, der nach vorstehendem Schwerebenzol oder Schwerebenzol abgibt, hat diese Mengen allmählich am Sonnabend der Inspektion des Militär-Luft- und Kraftfahrwesens in Berlin-Schöneberg, Fiskalische Straße, unter Beifügung der Freigabescheine schriftlich anzuzeigen. Die Briefe können unfrankiert als „Geheimsache“ abgesandt werden, müssen dann aber den Stempel einer Militär-, Polizei- oder Ortsbehörde erhalten.

Das Kriegsministerium weist jedoch ausdrücklich

darauf hin, daß sich diese Freigabe nur durchführen läßt, wenn sich die Inanspruchnahme in den mäßigsten Grenzen hält. Sie müßte aufgehoben werden, wenn der Verbrauch zu groß wird. Es liegt daher im eigensten Interesse der Motorenbesitzer, wo angängig, anstatt des Benzins oder Benzols oder vermischt mit diesem auch andere Betriebsstoffe (Espiritus oder Leichtpetroleum) zu verwenden. Die in letzter Zeit namentlich mit Espiritus (etwa 20% Benzol und 80% Espiritus) gemachten Versuche haben dem Vernehmen nach ein durchaus günstiges Ergebnis gehabt, sodah viele Stellen bereits zum Espiritusbetriebe übergegangen sind.

Die schriftlichen, gehörig zu begründeten Anträge sind an das Landratsamt einzureichen.
Fulda, den 4. September 1914.

Der Landrat. Freiherr v. Doernberg.

Dem stellvertretenden Generalkommando XVIII. A. S. gehen in letzter Zeit derartig viele persönliche Gesuche, Briefe in dienstlichen und privaten Angelegenheiten, sowie Zuschriften aller Art über patriotische Wünsche und Empfindungen, unter Uebergehung der vor-

geschriebenen und üblichen Zwischenbehörden zu, daß es trotz erheblicher Vermehrung des bis zum äußersten angespannten Personals nicht mehr im Stande ist, diese Eingaben selbst zu beantworten.

Derartige an das Gen. Abo. gelangenden Zuschriften werden daher fortan ausnahmslos zunächst der betreffenden Zwischenbehörde erster Instanz zur Prüfung, und, falls angängig, zur Entscheidung, andernfalls zum Bericht überfandt werden.

Hierdurch entsteht für die betreffenden Brieffschreiber zweifellos ein erheblicher Zeitverlust, bevor sie einen Bescheid erhalten können.

Da es sich aber in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle um solche Angelegenheiten handelt, welche im Wirkungskreise der Zwischenbehörden liegen und von diesen vollgültig entschieden werden können, so liegt es im eigenen Interesse der betr. Brieffsteller, daß sie ihre Eingaben an diese Behörden und nicht an das Generalkommando richten.

Ein gleiches gilt für das persönliche Anbringen von Gesuchen.

Bezüglich der zahlreichen ohne Namenunterschrift hier eingehenden Briefe wird bemerkt, daß sie ausnahmslos in den Papierkorb wandern.

Frankfurt a. M., den 8. September 1914.

XVIII. Armee-Korps.

Stellvertretendes Generalkommando.

Neueste Nachrichten.

Wbt. Großes Hauptquartier, 8. September.
Maubeuge hat kapituliert. 40000 Kriegsgefangene, 4 Generale, 400 Geschütze und zahlreiches Kriegsmaterial sind in unsere Hände gefallen.

Wir schaffen es.

Die bodenlose Einnahme, mit der die englischen Zeitungen unsere militärischen Maßnahmen besprechen, läßt die ganze deutsche Presse die Wertlosigkeit der britischen öffentlichen Meinung erkennen, auf die bei uns früher viel zu viel Gewicht gelegt worden ist. Wir nehmen Paris! Wenn die deutsche Heeresleitung das nicht wüßte, würde sie nicht unsere Armeen dorthin dirigieren, und daran ändert auch gar nichts die Proklamation des Gouverneurs Gallieni, er würde die Stadt bis zum äußersten halten. Unsere Mörserbomben verwandelten sich bei der Beschießung nicht in Zucker, wie es in den 80er Jahren den Melinitgeschossen des Kriegsminister Boulanger ging. Daher kann uns auch die Nachricht, der damalige Erfinder habe wieder etwas herausgefunden, nur Spaß machen. Wie die 42 Zentimeter-Mörser schon durch den Luftdruck auf das gewaltige Häusermeer der Riesenstadt wirken werden, kann man nur zu sehr sich ausmalen.

Die ganze Haltung der Bevölkerung auf dem westlichen Kriegsschauplatz macht den Eindruck von Leuten, die eine furchtbare Gefahr ahnen und hoffen, daß ein besonderer Glücksfall ihnen dieselbe vom Halse schaffen wird. Aber das ist eine Täuschung und wird eine Täuschung bleiben, die auch die Engländer nicht verhindern können. Alle öde Rederei wird in London verstummen, wenn auf englischem Boden die Bomben platzen, und von der Küste unsere Batterien sprechen. Allen Respekt vor der Tapferkeit der englischen Offiziere, aber die Leistungen der Führung und der Mannschaften, die sich in einem modernen Krieg gar nicht recht hinein denken können, sind weniger hervorragend. Es gehört eben die unglaubliche Tapferkeit der Briten in allen militärischen Angelegenheiten dazu, die Dinge von heute anders und hoffnungsvoller zu betrachten, wie sie in Wahrheit sind. England will uns auch aushungern. Ach, du ahnungsloser Engel du!

Den Franzosen wird von frischen Truppen vorgebetet, die uns schlagen sollen. Frankreichs beste Truppen sind geworfen, was noch nicht im Feuer war, ist minderwertig. Die Hauptsache ist: Die französische Armee ist zerrütet! Das zeigt die kampfloze Räumung der zu einer starken Festung ausgebauten einstigen Krönungsstadt Reims, von Amiens, Lille und anderen Plätzen, sowie die enorme Waffenbeute, die nach Hunderten von Geschützen zählt, die wir gemacht haben. Auf allen Landstraßen stehen die Kanonen umher. Diese Kriegsvorkämpfer, die ihren Beruf verfehlt haben, sprechen mehr als hunderttausend Zei-

lungsnummern. Der Elan der Franzosen hat sie zu dem ihnen so verhängnisvoll gewordenen Massendrawgehen an unserer Westgrenze veranlaßt; nachdem den ersten Niederlagen dann immer neue gefolgt sind, will es aber mit dem Elan nicht mehr weiter gehen, die Leute rennen weg. Immer drohender wird in der französischen Armee die Frage: „Warum ist der Krieg überhaupt angefangen?“

Aus der südfranzösischen Rotweinstadt Bordeaux, wohin die Staatsgewalt geflohen ist, sendet der Präsident Boicoree, der sich als eitel, wenig staatskluger Schwächling entpuppt hat, seine bombastischen Proklamationen. Den im Bombenfeuer stehenden französischen Truppen müssen diese Redensarten lächerlich erscheinen, der Gegensatz zwischen dem papierernen Wort und den Kriegsschrecken ist zu groß. In Bordeaux amüsiert man sich; der Soldat sieht sein Blut fliehen.

Der Krieg. Von der West-Grenze.

Ein deutscher Flieger über Belfort.

Das „Berliner Tageblatt“ berichtet aus Rom, 4. September 1914: Nach einer hier eingetroffenen Meldung ist die letzte Nacht ein deutscher Flieger über Belfort erschienen und hat mehrere Bomben abgeworfen. Ob Schaden angerichtet wurde, wird nicht gesagt.

Frankreich beruft die Jahresschiffe 1915 ein.

Wbt. Paris, 7. Sept. (Nichtamtlich.) Gestern ist ein amtliches Dekret veröffentlicht worden, das bestimmt, daß die Jahresschiffe 1914 ausgebildet, nach Verlauf von einigen Monaten mobilisiert und sofort durch die Jahresschiffe 1915 ersetzt wird, die ihrerseits in der Weise ausgebildet wird, daß sie, sobald dies irgend möglich ist, ohne Verzug ins Feld rücken kann.

Französische Flugzeuge gefunden.

Wbt. Köln, 8. Sept. Der Kriegsberichterstatter der „Köln. Ztg.“ stellt fest: Bei der Suche nach französischem Flugmaterial fanden wir bei Deperdussin in einem Schuppen 10 französische Doppeldecker und 20 Eindecker mit der Tricolore und gefüllten Benzintanks. Augenscheinlich waren alle flugbereit. In einem anderen Raum der Deperdussin-Werke in Reims wurden 30 bis 40 Gnommen und andere neue Motore gefunden. Sie sind in gutem Zustande. Zahlreiches Ersatzmaterial fiel auch in unsere Hände. Der Gesamtwert des gesamten Flugmaterials beträgt eine Million.

Aus Belgien.

Wbt. London, 7. Sept. (Nichtamtlich.) Aus Ostende wird gemeldet: Ein Teil des Landes, besonders Mecheln, ist von den belgischen Genietruppen unter Wasser gesetzt worden. Termonde wurde geräumt. Reservisten aus Lille erzählen, das Land sei mit einer Kriegskontribution von 200 Millionen Francs belegt worden. In Lüttich beginne sich Mangel an Nahrungsmitteln fühlbar zu machen. — Gestern wurde aus einer „Taube“ eine Bombe geworfen, die aber keinen Schaden anrichtete. Heute früh flog eine „Taube“ in großer Höhe über die Stadt Gent, aus der zwei Bomben geworfen wurde. Die erste fiel auf das Dach einer Schlosserwerkstätte in der Rue Bienfaisance, die zweite auf den Boulevard des Hospices. Es wurde nur Materialschaden angerichtet.

Ein englischer Torpedojäger in Räten.

Mailand, 6. Sept. Der englische Torpedojäger „Gusfar“ ist in Brindisi auf der Flucht vor österreichisch-ungarischen Torpedojägern eingelaufen.

Auf eine Mine gestoßen.

London, 7. Sept. Die Admiralität gibt bekannt, daß der Passagierdampfer „Runo“ von der Wilson-Linie am 5. September nachmittags in der Nähe der englischen Ostküste auf eine Mine gelaufen und gesunken sei. Die Besatzung und Passagiere seien gerettet worden, ausgenommen 20 Russen, die aus Paris geflüchtet waren.

Ein englischer Kreuzer gesunken.

Rotterdam, 7. Sept. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus sicherer Quelle, daß der englische gekrümmte Kreuzer „Pathfinder“ bei Lyme auf eine Mine stieß und unterging. Viele Menschenleben seien verloren. Zu gleicher Zeit sank ein Passagierdampfer. Man vermutet hier, daß „Pathfinder“ unterging, als er Passagiere vom Dampfer „Runo“ der Wilsonlinie rettete.

Ein neuer Gewaltstreik Englands.

Konstantinopel, 7. Sept. Der englische Kommandant in Kairo belegte den Reserwefonds der ägyptischen Dette Publique mit Beschlag, ferner die flüssigen Fonds der dortigen Nationalbank und des Finanzministeriums, insgesamt 8 Millionen Pfund Gold, die mit einem Spezialschiff nach London gesandt wurden. Für den Gegenwert wurden Zwangsnoten ausgegeben.

Nervosität in England.

Rotterdam, 7. Sept. In England macht sich Nervosität geltend, weil dort die Ueberzeugung durchdringt, daß die Herrschaft zur See bei einem minenverseuchten Meere nicht zur Geltung kommt.

London erwartet einen Angriff aus der Luft.

Rotterdam, 7. Sept. Die „Times“ melden, daß die englische Marine auch damit beauftragt worden ist, Angriffe gegen London aus der Luft abzuwehren. Hydroplane patrouillieren regelmäßig die Ostküste Englands entlang, um auf deutsche Luftschiffe und Flugzeuge zu lauern. Auf den Regierungsgebäuden usw. sind Kanonen aufgestellt worden, und es werden Flugzeuge bereit gehalten.

Wth. London, 6. Sept. (Nichtamtlich.) „Morningpost“ erklärt, England müsse das günstige oder ungünstige Schicksal der französischen Armeen teilen. Irgendwelche Trennung beider Kräfte bedeute den Anfang der Niederlage.

Englische Hinterlist.

Berlin, 7. Sept. In einem hier eingetroffenen Privatbrief ist zu lesen: „Man soll es nicht für möglich halten, daß eine zivilisierte Nation in derart schmachvoller Weise Krieg führt, wie gerade die englische. Jeder englische Soldat hat zur Ausrüstung eine Art Schiffermesser, bei dem an der einen Seite ein gebogener, über einen Finger langer Dorn angebracht ist. Mit diesem Dorn zerfleischt die Gesellschaft die Verwundeten. In der Schlacht verschanzen sie sich zu mehreren Reihen hintereinander. Wenn unsere Truppen stürmen, hält die erste Reihe die Fahnen heraus und hebt die Arme hoch, zum Zeichen, daß sie sich ergeben wollen, und wenn die Unseren näher kommen, werden sie von der zweiten Reihe mit Schnellfeuer und Maschinengewehren empfangen.“

Abgeordneter Dr. Frank gefallen.

Wth. Berlin, 8. Sept. Bei einem Sturmangriff in der Nähe von Lunenburg am 3. September fiel der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Dr. Frank-Mannheim. Dr. Frank liegt mit zwei Mannheimer Landesleuten zusammen bei Vaccarat begraben.

Der gestörte Außenhandel Großbritanniens.

Großbritannien sucht das Ausland von seiner eigenen geschwächten Position durch fortgesetzte Drohungen abzuhalten. Es will vor allem Deutschland wirtschaftlich schädigen, überschreit aber bei der Ausführung dieser Absicht, daß es sich selbst durch den Krieg in eine äußerst verhängnisvolle kommerzielle Stellung gebracht hat. Denn der Außenhandel ist für die wirtschaftliche Existenz der großbritannischen Bevölkerung ungemein viel wichtiger, als für Deutschland, das sich immer noch aus eigener Kraft zu halten vermag. Jeder Monat Krieg steigert in Großbritannien die Verlegenheiten auf dem wirtschaftlichen Gebiete, da ein Ersatz für das ausfallende Geschäft nicht zu finden ist. Denn darüber kann kein Zweifel bestehen, daß der Handel mit einer ganzen Reihe von Ländern während des Krieges total stößt. Und die Umsätze Englands mit diesen Ländern sind so groß, daß ihr Ausfall nicht zu verschmerzen ist. Ein solcher Ausfall, der mindestens auf eine Viertelmilliarde \mathcal{M} monatlich geschätzt wird, erschüttert aber das ganze Wirtschaftsgefüge Großbritanniens, dessen Bevölkerung aus dem Handel und der Exportindustrie ihren hauptsächlichsten Verdienst zieht. Großbritannien hat keine landwirtschaftliche Grundlage, auf die es sich stützen kann, es ist ein ganz ausgesprochener Handelsstaat und ihn trifft die Störung des internationalen Handels am allerempfindlichsten. Wenn wir uns diese Tatsache stets gegenwärtig halten, werden wir auch erkennen, daß die Behauptung der englischen Regierung, daß sie den Krieg lange durchhalten könne, nichts ist als eitel Lug und Trug, ein Wahngelbde, dazu bestimmt, die Welt über die eigene militärische und wirtschaftliche Schwäche hinwegzutäuschen. Wir haben, besonders nach den kläglichen wirtschaftlichen Maßnahmen Englands in den letzten Wochen, keinen Grund, uns durch lächerliche Redensarten wie solche: England könne den Krieg selbst 20 Jahre lang fortsetzen“ irre machen zu lassen.

Im Maschinengewehrfeuer.

Englische Zeitungen schreiben: Am Mittwoch, den 26. August, erzählt ein englischer Infanterist, war es am schlimmsten; wir waren in einem der vordersten Laufgräben; wir lagen da, ohne uns bewegen zu können. Die deutschen Maschinengewehre schossen so dicht über unsere Köpfe, daß wir nicht eine Hand in die Höhe heben konnten, um nicht verwundet zu werden. So lange wir lagen, konnten sie uns nichts Böses tun, aber als wir die Laufgräben verließen und uns zurückzogen, wurden wir niedergemäht. Beim Beginn dieses Gefechts bestand unser Regiment noch aus 1300 Mann, nach ihm waren nur noch 300 Mann übrig. — Es ist merkwürdig, schreibt der „Manchester Guardian“, wieviel Hochländer, die verwundet zurückkehrten, an den Beinen verwundet sind; es scheint, daß die nackten Beine in den Gefechten das erste ist, was von den Hochländern sichtbar ist.

Englische Bestien und die deutschen Frauen.

Dem „Stettiner Generalanzeiger“ wird von seinem Berichterstatter im Westboere folgendes geschrieben: Fahrt von Mons nach Valenciennes unter dem roten Kreuz. Kein Stimmungsbild. Dafür fehlt nach fünfzigstündiger Bahnfahrt und nach allem, was wir erlebten, die Stim-

mung. Nur ein kurzes Wort der Aufklärung und Warnung. Keine halbe Stunde ist es her, da wurden uns in Mons etwa dreihundert gefangene Engländer vorgeführt, und dabei wurde uns von einem Major bekanntgegeben, welche unglaublichen und unmenschlichen Greuelthaten sich die Träger der britischen Humanität gegen unsere braven Truppen und vor allem gegen unsere Verwundeten haben zuschulden kommen lassen. Nicht genug, daß sie die Hände aufheben, weiße Fahnen schwenken, um dann beim Nahen auf unsere Soldaten hinterrücks zu schießen, viel schlimmer sind die Entsetzlichkeiten gegen unsere Verwundeten und das sind behördlich beglaubigte Tatsachen. Nachdem der Major seinen Bericht an uns beendet hatte, wandte er sich in englischer Sprache an die Gefangenen: „Bei der geringsten Auffälligkeit Maschinengewehre! 50 Meter Entfernung! Keiner soll weiter leben!“ Unglaublich ist die Erbitterung unserer Ärzte, die selbst unsere verstümmelten Verwundeten gesehen haben. Warum ich Ihnen das schreibe? Damit unsere deutschen Frauen und Mädchen wissen, welche Bestien in Menschengestalt diese Engländer sind, damit sie das an sich so schöne deutsche Mitleid aus ihrem Herzen bannen, wenn es sich um Engländer handelt. Damit sie nicht um ein bißchen Englisch an den Mann zu bringen, diesen Auswurf der Menschheit mit Liebesgaben empfangen, die unseren braven Jungen entzogen werden. Damit sie sich nicht unwürdig zeigen, unwürdig ihres großen Vaterlandes, unwürdig der großen Zeit.“

Von der Ost-Grenze.

Neue Kämpfe der Armee Dankl.

Wth. Wien, 7. Sept. (Nichtamtlich.) Amtlich wird gemeldet: Aus den schon gemeldeten abermaligen Kämpfen der Armee Dankl, gegen welche der Feind mit der Bahn namhafte Verstärkungen heranzuführen, wurde bekannt, daß speziell die Gruppe unter dem Befehl des Generalleutnants Koframel einen starken Angriff der Russen blutig abwies und hierbei weitere 6000 Gefangene einbrachte. Sonst herrscht auf den Kriegsschauplätzen, soweit bekannt ist, auch heute relative Ruhe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs, von Höfer, Generalmajor.

Die Kämpfe im Südosten.

Wien, 7. Sept. Der Brigadefeldkommandeur Generalmajor Emil Herzberg in Trient ist in Rußland gefallen. — Der bekannte Kriegsberichterstatter Freiherr Bieder-Kriegelstein wurde, wie die Grazer Blätter melden, bei der Ausübung von Samariterdiensten an der russischen Grenze von einem General erschossen.

Die Resignation in Petersburg.

Rom, 7. Sept. Laut Petersburger Depeschen wurde die Niederlage der russischen Armee an den masurenischen Seen in Petersburg mit ruhiger Resignation aufgenommen. Der russische Schlachtenbericht gibt zu, daß die Deutschen mit ruhiger und brillanter Manövern ihre Konzentration und den Angriff auf die linke Flanke des russischen Heeres ausführten.

— Bis zuletzt auf dem Posten. Bei dem Einfall der Russen hat die ostpreussische Beamenschaft bis zum letzten Atemzuge ausgehalten, auch als schon die gesamte übrige Bevölkerung alles aufgegeben hatte. Die Postbeamten von Stallupönen telephonierten und telegraphierten nach, als die Russen bereits in das Postamt eingedrungen waren. Daß auch mehrere ostpreussische Landräte in russische Gefangenschaft geraten sind, ist ein beredtes Zeichen für die Pflichterfüllung unserer Beamten.

Serbische Gefangene.

Wth. Wien, 8. Sept. Aus dem Kriegspressquartier wird amtlich gemeldet: Das Armeekommando erhielt am 6. September folgenden Befehl:

Es gereicht mir zur besonderen Freude, bekannt geben zu können, daß ungefähr 5000 Mann serbischer Truppen bei dem Versuche, östlich von Nitrowitsa in unser Gebiet einzubrechen, gefangen genommen wurden. Bei dieser Gelegenheit wurde von unseren Truppen im Süden auch serbisches Kriegsmaterial erbeutet. Dies ist sofort allgemein zu verlautbaren.

Erzherzog Friedrich, General der Inf.

Wth. Sofia, 6. Sept. (Nichtamtlich.) Meldung der Agence Bulgare. Der griechische Gesandte Raam stellte im Auftrage seiner Regierung in formeller Weise fest, daß die von dem Bukarester Blatt „Demincatsa“ dem Prinzen Nikolans von Griechenland in den Mund gelegten Aeußerung, die rumänische Armee müsse das Werk des vergangenen Jahres vollenden, Bulgarien müsse vom Erdboden verschwinden, von dem Prinzen niemals getan worden seien.

Wth. Sofia, 6. Sept. (Nichtamtlich.) Ein hier eingetroffener verwundeter Serbe, der einige Gefechte gegen die österreichisch-ungarischen Truppen mitgemacht hat, erzählt im „Kambana“: Alle Gefechte sind mit maßloser Erbitterung geführt worden. Die österreichische Infanterie versteht es, sich großartig zu maskieren. Ihre Soldaten sind viel weniger exponiert gewesen, als bei uns. Unfassbar bleibt den serbischen Offizieren die Treffsicherheit der österreichischen Artillerie. Merkwürdig ist, daß wir in allen Gefechten die österreichische Artillerie nie zu Gesicht bekamen, obwohl sie furchtbare Verheerungen in unseren Reihen verursachte. Die serbischen Geschütze erweisen sich demgegenüber völlig machtlos. Dies bringt die Offiziere zur Verzweiflung.

Die Politik am Balkan.

Mailand, 7. Sept. Das Blatt „Secolo“ läßt sich aus Bukarest melden. Rumänien habe den Vorschlag Talaat Behs, mit Bulgarien und der Türkei ein Bündnis zu schließen, abgelehnt.

Abreise von Japan.

Wth. Berlin, 7. Sept. (Amtlich.) Die Mitglieder unserer Botschaft in Tokio und der Konsulate in Japan sind am 31. August mit dem amerikanischen Dampfer „Kinnefota“ nach den Vereinigten Staaten abgereist.

Eine Erklärung Salandras.

Wth. Rom, 7. Sept. Dem „Corriere d'Italia“ zufolge erklärte der Ministerpräsident Salandra, die gegenwärtig vorhandenen Truppen genügen zur Gewährleistung der Neutralität. Eine allgemeine Mobilmachung erfolge nicht.

Die gefangenen Muselmanen.

Konstantinopel, 7. Sept. Dey vom „Tanin“ mitgeteilte Entschluß des deutschen Kaisers, die zahlreich unter den französischen Gefangenen befindlichen algerischen und tunesischen Muselmanen in Freiheit zu setzen und nach dem Sitz des Kalifates geleiten zu lassen, macht hier ungeheuren Eindruck.

— Von der Möglichkeit eines türkisch-griechischen Krieges berichten ausländische Blätter. Die Türkei hat ihre Mobilmachung von der es bisher hieß, sie gälte Rußland, nahezu beendet; Griechenland rief zehn Klassen Marinerekruten unter die Fahnen. Bulgarien will neutral bleiben. Wie lange? Und auch Serbien würde wohl in einen neuen Balkankrieg hineingezogen werden.

Der Kanzler

an die amerikanische Öffentlichkeit.

Berlin, 7. Sept. (W. B. Nichtamtlich.) Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ bringt folgende Mitteilung des Reichskanzlers an die Vertreter der „United-Press“ und der „Associated-Press“:

Großes Hauptquartier, 2. Sept.

Ich weiß nicht, was man in Amerika über diesen Krieg denkt. Ich nehme an, daß dort inzwischen der Telegrammwechsel des Kaisers mit dem Kaiser von Rußland und dem König von England bekannt geworden ist, der unwiderleglich die Vorgeschichte und das Zeugnis dafür ablegt, wie der Kaiser bis zum letzten Augenblick bemüht gewesen ist, den Frieden zu erhalten. Diese Bemühungen mußten aber vergeblich bleiben, da Rußland unter allen Umständen zum Krieg entschlossen war und England, das durch Jahrzehnte hindurch den deutsch-feindlichen Nationalismus in Rußland und Frankreich ermutigt hatte, die glänzende Gelegenheit, die sich ihm bot, die so oft betonte Friedensliebe zu bewahren, ungenützt vorübergehen ließ; sonst hätte wenigstens der Krieg Deutschland mit Frankreich und England vermieden werden können. Wenn sich einmal die Archive öffnen, so wird die Welt erfahren, wie oft Deutschland England die freundschaftliche Hand entgegenstreckte, aber England wollte die Freundschaft mit Deutschland nicht. Eiferfüchtig auf die Entwicklung Deutschlands und im Gefühl, daß es durch deutsche Tüchtigkeit und deutschen Fleiß auf manchen Gebieten überflügelt werde, wünschte es Deutschland mit roher Gewalt niederzuwerfen, wie es seinerzeit Spanien, Holland und Frankreich niederwarf. Diesen Moment hielt es jetzt für gekommen, und so bot ihm der Einmarsch deutscher Truppen in Belgien den willkommenen Vorwand, am Kriege teilzunehmen. Zu diesem Einmarsch aber war Deutschland gezwungen, weil es dem beabsichtigten französischen Vormarsch zuvorzukommen mußte und Belgien nur auf diesen wartete, um sich Frankreich anzuschließen. Daß er für England nur ein Vorwand war, beweist die Tatsache, daß Grey bereits am 2. August nachmittags, also bevor die Verletzung der belgischen Neutralität durch Deutschland erfolgte, dem französischen Botschafter die Hilfe Englands bedingungslos für den Fall zusicherte, daß die deutsche Flotte die französische Küste angreife. Moralische Strupel aber kennt die englische Politik nicht. Und so hat das englische Volk, das sich stets als Vorkämpfer für Freiheit und Recht gebärdete, sich mit Rußland, dem Vertreter des furchtbarsten Despotismus verbündet, mit einem Lande, das keine geistige, keine religiöse Freiheit kennt, das die Freiheit der Völker wie Individuen mit Füßen tritt. Schon beginnt England einzusehen, daß es sich verreckt hat, und daß Deutschland seiner Feinde Herr werden wird, daher versucht es denn mit den kleinsten Mitteln Deutschland wenigstens nach Möglichkeit in seinem Handel und seinen Kolonien zu schädigen, indem es, unbelümmert um die Folgen für die Kulturgemeinschaft der weißen Rasse, Japan zu einem Raubzug gegen Kiautschou aufhetzt und die Regier in Afrika zum Kampfe gegen die Deutschen in den Kolonien führt. Und, nachdem es den Nachrichtenendienst Deutschlands in der ganzen Welt unterbunden, den Feldzug mit einer Lüge gegen uns eröffnet, so wird es ihren Landesleuten erzählen, daß die deutschen Truppen belgische Dörfer und Städte niedergebrannt haben, ihnen aber verschweigen, daß belgische Mädchen wehrlosen Verwundeten auf dem Schlachtfelde die Augen ausgestochen haben. Beamte belgischer Städte haben unsere Offiziere zum Essen eingeladen und über den Tisch hinüber erschossen. Gegen alles Völkerecht wurde die ganze Zivilbevölkerung Belgiens aufgeboten, die in dem Rücken unserer Truppen nach anfänglich freundlichstem Empfang mit versteckten Waffen eine grausame Kampfweise erhob. Belgische Frauen durchschnitten den Soldaten, die sie im Quartier aufgenommen und die sich zur Ruhe gelegt hatten, die Hälse. England wird auch nichts von den Dum-Dum-Geschossen erzählen, die von den Engländern und Franzosen trotz aller Abkommen und heuchlerisch verkündeten Humanität verwendet werden und die Sie hier in Originalpackung einsehen können, so wie sie hier bei englischen und französischen Gefangenen gefunden wurden. Der Kaiser hat mich ermächtigt, alles dies zu sagen und zu erklären, daß er volles Vertrauen in das Gerechtigkeitsgefühl des amerikanischen Volkes hat, das

sich durch den Lügenkrieg, den unsere Gegner gegen uns führen, nicht täuschen lassen wird. Wer seit dem Ausbruch des Krieges in Deutschland gelebt hat, hat die große moralische Volkserhebung der Deutschen, die von allen Seiten bedrängt, zur Verteidigung ihres Rechts auf ihre Existenz freudig ins Feld ziehen, selbst beobachten können und weiß, daß dieses Volk keiner unnötigen Grausamkeit und keiner Rohheit fähig ist. Wir werden siegen dank der moralischen Wucht, die die gerechte Sache unserer Truppen gibt und schließlich werden auch die größten Lügen unsere Siege so wenig wie unsere Rechte verdunkeln können.

Fürst Bülow über den Krieg.

Wth. Stockholm, 7. Sept. (Nichtamtlich.) Die Zeitung „Aha Daglight Allehanda“, sowie die Zeitungen „Dagen“ und „Aftenbladet“ veröffentlichten ein Interview, das Fürst Bülow dem norwegischen Schriftsteller Björn Björnson gewährt hat. Der Fürst drückt in diesem Interview seine Ansichten über den weiteren Verlauf des Niesenkampfes, der jetzt die Welt mit Getöse erfüllt, aus und kennzeichnet seine Ueberzeugung mit den Worten: „Wir werden siegen, weil wir siegen müssen! Das deutsche Volk erlag noch nie seinen Feinden, wenn es einig war, und niemals im Laufe seiner langen und wechselvollen Geschichte war es so einig wie heute!“ Der Fürst nimmt darauf Bezug, daß Deutschland in diesem Kriege auch für die europäische Kultur, ihren Fortbestand und ihre Zukunft kämpft, geht des weiteren auf Deutschlands Stellung zu den neutralen Staaten ein, um schließlich die Feinde zu kennzeichnen: Frankreichs Nachsucht, Russlands panslawistische Ziele, Belgiens Torheit, Japans Heimtücke und Englands brutalen Konkurrenzneid. Von England, das uns Japan auf den Hals hefte sagte der Fürst: „Das war Hochverrat an der weißen Rasse. Es wird viel Wasser die deutschen Stürme herabfließen, bis der Deutsche das England vergißt, dessen Freundschaft von uns und in erster Linie von unserem Kaiser so beharrlich und ehrlich erstrebt wurde, mit dem wir so gut in Frieden und Freundschaft hätten leben können, wenn England uns nur den Platz an der Sonne gegönnt hätte, auf den das deutsche Volk ein Recht hat, und den es sich, und wenn die Welt voll Teufel wäre, nicht nehmen lassen wird. Aber glauben Sie mir: Wir werden das Feld behaupten, wir werden kämpfen, bis wir einen Frieden erlangen, würdig der Opfer, die unser Volk mit heiligstem Ernste bringt!“

Aus Stadt, Provinz u. Nachbargebiet.

Fulda, 8. September 1914.

— **Sonntagsruhe.** Wir verweisen auf die amtliche Bekanntmachung in unserer heutigen Ausgabe, betreffend Sonntagsruhe, wonach diese wieder in ihrem vollen Umfange in Wirksamkeit tritt.

— **Landwirte, sorgt für normale Winterbestellung.** Nachdem die Getreideernte fast ganz geborgen ist, wird es in dieser ersten Zeit zu einem dringenden Gebot, mit allen Mitteln für eine normale Winterbestellung zu sorgen. Es ist unter allen Umständen erforderlich, daß die Winterbestellung, Bodenbearbeitung, Düngung mit tierischem und künstlichem Dünger, sowie Aussaat in demselben Umfange mit derselben Sorgfalt vorgenommen wird, wie in Friedensjahren. Da das Wintergetreide in Deutschland fast 60 Prozent der gesamten Getreidefläche beansprucht, würde eine Vernachlässigung oder Einschränkung unserer Winterbestellung gegenüber ihrem normalen Friedensstande geradezu eine Katastrophe nicht für die Landwirte selbst, sondern für die gesamte Volksernährung herbeiführen können.

— **Stenographische Feldpostkarten.** Um Zweifel zu begegnen, wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Anwendung stenographischer Schriftzeichen (aus der Debatte- und Eilschrift) auf Feldpostkarten erlaubt ist, wie ja auch geschlossene Feldpostbriefe zulässig sind.

× **Sorge und Not** ist bereits in vielen Familien eingeleitet und droht auch weiterhin einzukehren, hauptsächlich aber auch in solchen Familien, bei denen der Ernährere infolge Arbeitslosigkeit brotlos geworden ist. Für die Familie der zur Fahne Einberufenen wird ja, falls sie dadurch unterstützungsbedürftig geworden sind, von Staatswegen gesorgt und darüber hinaus erhalten diese Familien noch städtischerseits und aus Mitteln freiwilliger Liebestätigkeit, sobald hier fast durchweg genügend gesorgt ist. — Wie traurig stehen jedoch die Familien vieler durch den Kriegsfall stellenlos gewordenen Angestellten des Handels und der Industrie, sowie viele kleinere selbständige Handwerker und Gewerbetreibende da. Zahlreiche und bewegliche Klagen kann man da hören. Viele dieser Betriebe mußten bereits wegen Mangel an Aufträgen bzw. Arbeit gänzlich eingestellt werden. Das ungewisse und hohe nationale Interesse an der Erhaltung der wirtschaftlichen Kraft des Vaterlandes gebietet aber dringend alles zu tun, was irgend möglich ist, um den wirtschaftlichen Ruin dergang zu verhindern. Es steht wohl zu erwarten, daß auch betreffs der Beschäftigung bzw. Unterstützung jener kleinen Gewerbetreibenden und ohne Verschulden stellenlos gewordenen Angestellten etwas in die Wege geleitet wird.

— **Berichtigung.** In einer der letzten Nummern des Vereinsblattes ist behauptet worden, auf dem hiesigen Bahnhofe finde — im Gegensatz zu Elm und Hanau — eine Verpflegung der durchfahrenden Truppen nicht mehr statt. Dies ist ein Irrtum des betreffenden Berichterstatters. Während der Mobilmachung hat der Vaterländische Frauenverein und der Verein vom Roten Kreuz hier eine ausgedehnte Tätigkeit bei der Erquickung und Erfrischung unserer Krieger entfaltet. Nach Aufhören der Truppentransporte begann sofort eine andere Arbeit für die genannte Vereine und zwar die nach dem amtlichen Mobil-

machungsplane den beiden Vereinen übertragene Verband- und Erfrischungsstelle für die durchfahrenden Züge mit Verwundeten auf dem hiesigen Bahnhofe, in welcher nach den geltenden Vorschriften nur im Krankenwesen ausgebildete Mitglieder der Sanitätskolonne und Helferinnen beschäftigt werden dürfen. Da ein doppelter Betrieb untunlich und zu kostspielig war, besorgen die Mitglieder der Sanitätskolonne und die Helferinnen dann auch zugleich die Darreichung von Liebesgaben und Erfrischungen an die wenigen noch durchfahrenden aktiven Soldaten. Vielfache schriftliche und sogar telegraphische Anerkennungen seitens hier verpflegter Mannschaften liefern den Beweis, daß die Truppen mit der Tätigkeit des hiesigen Vaterländischen Frauenvereins und des Vereins vom Roten Kreuz sehr zufrieden waren.

(!) **Verlustlisten.** Die im Deutschen Reichsanzeiger veröffentlichten Verlustlisten, sowie die für den Umfang des Kreises Fulda angefertigten Auszüge aus den Verlustlisten in den Geschäftsräumen: 1. des Landratsamts Fulda, 2. des Magistrats Fulda, 3. der Bürgermeisterämter Großenlüber, Hofenfeld, Oppertz, Fließen, Langenbieber, Dipperz während der Geschäftsstunden eingesehen werden.

Amtliche Verlustlisten!

Die amtliche Verlustliste Nr. 19 ist eingetroffen und in der Geschäftsstelle des „Preisblattes“ zu haben.

— **An den Schandpfahl!** Der „Frankf. Generalanzeiger“ schreibt: „Die unter der Spitzmarke „An den Schandpfahl“ in der letzten Freitag-Nummer gebrachte Notiz, die sich mit angeblichen „unglaublichen Vorkommnissen“ in der Lossenschen Heilanstalt zu Darmstadt beschäftigt, ist, wie uns mitgeteilt wird, von Anfang bis zu Ende un wahr und frei erfunden. Un wahr ist, daß sich in der Anstalt überhaupt französische Offiziere befinden oder je befunden haben; un wahr ist, daß die — zahlenmäßig übrigens ganz geringfügige — Velegschaft mit französischer Mannschaft von „Pflegerinnen“ behandelt worden sei. Die Pflege dieser Mannschaft steht vielmehr ausschließlich den in der Anstalt verwendeten „barmherzigen Schwestern“ zu. Lediglich in der Pflege deutscher Verwundeter werden die Schwestern von einigen Damen hier garnisonierender Offiziere unterstützt. Un wahr ist hier noch ferner, daß deutsche Frauen sich französischen Offizieren gegenüber erniedrigt hätten, daß männliche Pfleger erbeten und die weiblichen Pfleger ihres Dienstes sofort entlassen worden seien. (Die Nachricht wurde uns von unserem langjährigen Darmstädter Berichterstatter übermittelt.) Aus dieser Zuschrift geht deutlich hervor, daß ein langjähriger Mitarbeiter sich in schwerwiegender Weise gegen die Pflichten der Berichterstattung vergangen hat; er hätte, ehe er diese Meldung versandte, genaue Erkundigungen einziehen müssen. Wir haben selbstverständlich sofort alle Beziehungen zu ihm abgebrochen und werden außerdem noch zu ermitteln suchen, ob nur eine leichtsinnige oder eine fribole Verfehlung vorlag. Von dem Ergebnis der Ermittlung werden wir etwaige weitere Maßnahmen abhängig machen.“

— **Großenlüber, 7. Sept.** Im Wohnhaus mit Scheuer des Anselm Vogt ist hier heute mittag kurz vor 12 Uhr Feuer ausgebrochen, wodurch das Anwesen trotz der schnell herbeieilenden Löschmannschaften und unserer guten Wasserleitung eingeeäschert wurde, während es gelang die benachbarten gefüllten Scheunen vor dem gewaltigen Feuer zu bewahren.

— **Schmalkalden, 6. Sept.** Am Denkmal Karl Wilhelms legte gestern Bürgermeister Roesler einen großen Dahlienkranz mit weiß-roter Schleife nieder. Die Schleife trug folgende Widmung: „Dem deutschen Sänger, ihrem unsterblichen Sohn, zum 100. Geburtstag. In erster Kriegszeit die Stadt Schmalkalden.“

— **Marburg, 6. Sept.** In einer dringlichen Sitzung des Kreistages wurde beschlossen, zur Unterstützung der Familien der in den Militärdienst getretenen Mannschaften ein Darlehen in Höhe von 200 000 M aufzunehmen.

Tagesneuigkeiten.

Dum-Dum-Geschosse.

Amtliches Telegramm.

Wth. Berlin, 7. Sept. Beim Kriegsministerium ist folgende Mitteilung des Armeekommandos der 5. Armee eingegangen: Leutnant der Reserve Bader, Führer der Feldfernspredabteilung, Detachement Kämpfer, hat hierher gemeldet, daß er bei der Einrichtung der Feldtelegraphenstation in Longon eine große Menge angebotener Infanteriegewehre, die in Kisten verpackt waren, vorgefunden hat. Ein Stück ist beigegeben. Das Geschöß der beigegebenen Patrone zeigt an der Spitze eine tiefe, von einer Maschine hergestellte Einbohrung und ist somit ein sogenanntes Dum-Dum-Geschöß.

— **Berlin, 7. Sept.** Wie das „Berl. Tgl.“ über Genf erfährt, sollen im Norden von Paris kleinere Kavalleriegeschwader stattgefunden haben. Der Auszug der Pariser nimmt seinen Fortgang.

— **Berlin, 7. Sept.** Aus Rotterdam wird dem „Berl. Tageblatt“ gemeldet, daß seit den letzten Tagen Schiffe mit Flüchtlingen aus Antwerpen die Western-Schelde hinabfahren.

Wth. Berlin, 6. Sept. (Amtlich.) In unserer gestrigen Meldung von einer Besprechung zwischen Vertretern verschiedener Parteien des Reichstages über die Ergänzung unserer Seerüstungen ist folgendes zu bemerken: Die über diese Besprechungen gemachten Mitteilungen lassen in erfreulicher Deutlichkeit den festen Willen erkennen, mit der Deutschen Regierung in diesem Kriege auszuhalten bis zum letzten und ihr alle zu einer erfolgreichen Beendigung des Kampfes erforderlichen Mittel zur Verfügung zu stellen. Angesichts der erhebenden Einmütigkeit, in welcher der Reichstag am 4. August alle seine Beschlüsse gefaßt hat, muß aber angenommen werden, daß es sich hier um eine Besprechung gehandelt hat, welche eine gemeinschaftliche Aktion aller Parteien vorbereiten soll. Selbstverständlich werden die Verbündeten Regierungen, soweit sie zur Fortführung des Krieges etwa noch weiterer geistlicher Vollmachten bedürfen sollten, was sich heute noch nicht übersehen läßt, es nicht unterlassen, dem Reichstag die erforderlichen Vorlagen zu machen.

— **Berlin, 7. Sept.** Zu der Meldung des Wolff-Bureaus über die Unterzeichnung einer Erklärung der Mächte des Dreiverbandes keinen Einzelfrieden im Laufe dieses Krieges abzuschließen, sagt die „Vossische Zeitung“: Das läßt erkennen, welchen tiefen Eindruck die bisherigen Kriegsergebnisse bei allen drei Regierungen hervorgerufen haben, besonders natürlich bei der französischen, von der zweifellos die Anregung zur Errichtung der Friedensbedingungen ausgegangen ist. — Die „Berliner N. N.“ sagen: England und Rußland scheinen zu befürchten, daß Frankreich unter der Wucht der Niederlagen sich bemüßigt fühlen könnte, soviel von seiner eigenen Haut zu retten, als noch übrig ist. — Im „Vorwärts“ heißt es: Der Beschluß bedeutet die Notwendigkeit, den militärischen Zwang gegen die drei Verbündeten gleichzeitig so unwiderstehlich zu gestalten, daß jeder Einzelne zum Friedensschluß geneigt wird. Daß dadurch der Krieg länger werden kann, als wenn etwa Frankreich allein den Frieden schließen könnte, ist klar. Aber damit mußte von Anfang an gerechnet werden.

— **Würzburg, 7. Sept.** Die Verhandlung gegen den früheren Bürgermeister von Brudenau findet am Landgericht Würzburg am 14. und 15. September statt.

— **Langen, 5. Septbr.** Die Firma Georg Scherer & Co. hat dem Kriegsministerium, Medizinalabteilung für Lazarettzwecke und dem Zentralkomitee des Roten Kreuzes insgesamt 3000 halbe Flaschen Deutscher Scherer Cognac und 3000 Flaschen Scherer Apfelwein zur Verfügung gestellt.

— **Mainz, 7. Sept.** Wie man hört, verläßt der Gouverneur von Mainz, General von Kathan, diesen Posten behufs anderweitiger Verwendung. Sein Nachfolger ist General von Büding.

— **München, 7. Sept.** Der Meteorologe der Zugspitze Dr. E. Kaufmann wurde auf einer Ferienreise in Gibraltar von den Engländern gefangen genommen. Dort wurde er von seiner Frau getrennt.

Wth. Bari, 7. Sept. (Nichtamtlich.) Im Sinne der mit der Stadtvertretung getroffenen Abmachungen sind am Sonnabend um halb 1 Uhr die Rebellen in Durazzo eingezogen. Bei der Brücke an der Straße nach Schiaf fanden bereits gestern große Ansammlungen aus den beiderseitigen vorher einander feindseligen Lagern statt, welche heute vormittag noch lebhafter wurden. Gegen Mittag setzte sich ein Zug von mehreren tausend Bewaffneten unter Vorantragung der türkischen Fahne von der Brücke gegen die Stadt in Bewegung, wo der Zug um halb 1 Uhr eintraf. Aus dem Konak, wo sich der Mufti von Tirana befand, wurde unter großem Jubel der Anwesenden die türkische Flagge herausgehängt, und sodann mehrere Ansprachen gehalten. Schließlich erklärte der Mufti von Tirana, der Konak werde nun geschlossen und in diesem Zustande verbleiben, bis ein anderer Fürst komme. Am Nachmittag wurden sämtliche früheren Ministerien und Verwaltungszweige von den Vertretern der neuen provisorischen Regierung amtlich verriegelt. Gegen Abend begab sich die Menge wieder größtenteils zurück nach Schiaf, Kawaka usw. Die Stadt ist ruhig. Zahlreiche Familien, die hiergebliebenen österreichischen Freiwilligen sowie die Rumänen haben Durazzo vorgestern und gestern verlassen.

Krönung des Papstes Benedikt XV.

Wth. Rom, 7. Sept. (Nichtamtlich.) Der großartige Zug der sich in den päpstlichen Gemächern gebildet hatte und an dem die Würdenträger des Vatikans, die Kardinalen, Patriarchen, Erzbischöfe und Bischöfe, einschließlich der orientalischen, teilnahmen, bewegte sich durch den Clementinischen Saal, die Sala Ducale und die Sala Regia nach der Sixtinischen Kapelle, wo die Anbetung des Allerheiligsten stattfand. Der Papst auf dem Tragthron in Pluviale und weißer Mitra wurde stürmisch begrüßt, während ein Bläserkorps auf silbernen Trompeten die Papstymne blies. Am Hochaltar angekommen, las der Papst die Wehgebete. Nach der Abolution legte ein Subdiakon die Manipel um den Arm des Papstes, der sich nun setzte, während die Kardinalbischöfe die Krönungsgebete lasen. Sodann stieg der Papst die Stufen eines Altars hinan und ein Kardinal-Diakon legte ihm das Pallium an. Nachdem der Papst die letzte Adoration der Kardinalbischöfe und Äbte entgegengenommen, las er den Introitus und stimmte das Gloria an. Dann bestieg er den Thron, während der Klerus die Krönungshymne intonierte. Der Doyen des Heiligen Kollegiums betete sodann das Vaterunser. Ein zweiter Kardinal-Diakon nahm dem Papst die Mitra ab. Kardinal della Volpe setzte ihm mit der rituellen Formel die Tiara aufs Haupt. Hierauf erteilte der Papst den apostolischen Segen. Um 1 Uhr mittags war die Zeremonie beendet und der neugekrönte Papst kehrte unter stürmischen Zurufen der Teilnehmer auf dem Tragthron in seine Gemächer zurück.

Der Kaiser bei den Verwundeten.

Einem jungen deutschen Krieger, Wilhelm Markert, Sohn des Karlsruher Garnisonsverwaltungsdirektors Markert, ist, wie die „Badische Presse“ erzählt, ein schönes Glück im Unglück widerfahren. Wilhelm Markert, der vor zwei Jahren als Einjährig-Freiwilliger in der 5. Kompanie des Leibgrenadierregiments Nr. 109 gedient hat und bei Ausbruch des Krieges als Unteroffizier einem Nassauischen Regiment zugeteilt wurde, war in einem größeren Gefecht erheblich am rechten Arm verletzt worden. Man brachte den Verwundeten nach Bad Ems, wo die Kugel durch einen Arzt entfernt wurde. Das geschah an jenem Samstag, an dem auch Kaiser Wilhelm in Bad Ems weilte und die Verwundeten besuchte. Als Wilhelm Markert aus der Karfose erwachte, stand der Kaiser plötzlich neben dem Operationstisch und zog den jungen Krieger in eine längere Unterhaltung. Den Anlaß hierzu hatte der Verletzte selbst herbeigeführt. Noch halb in der Karfose hatte er den Kaiser hochleben lassen, den er dann, zu vollem Bewußtsein gekommen, völlig unerwartet neben sich sah. Der Kaiser streichelte ihm die Wangen und den Kopf. Ganz Ems aber spricht über diesen, geschichtlich gewiß nicht uninteressanten Vorfall.

Von anderer Seite wird aus Bad Ems berichtet: Bei einem Aufenthalt hier in der vergangenen Woche besuchte der Kaiser die in den Krankenhäusern und neu eingerichteten Lazaretten untergebrachten verwundeten Krieger. Er unterhielt sich mit ihnen und sprach ihnen Mut zu mit den Worten: „Habt Dank für euer tapferes Verhalten.“ Den Oberinnen und Schwestern legte er ans Herz, „seine Jungen gut zu pflegen“. Den Pfarrer Heydemann, der einen Sohn im Kampfe verloren hat, tröstete er mit den Worten, daß er selbst auch sechs Söhne im Felde stehen habe. Er fügte noch hinzu: „Ich wollte den Frieden aber meine Feinde wollten es anders, nun

aber drauf!“ Auf die Verwundeten und die übrigen Anwesenden machte die allgemeine Teilnahme des Kaisers einen erhebenden Eindruck.

> Gegen die Olympischen Spiele richtet sich eine Kundgebung des Vorsitzenden der Deutschen Turnerschaft Dr. Ferd. G. O. Er sagt: „Den Olympischen Spielen 1916 haben die Zeitläufe den Todesstoß verlehrt. — Jaget wir Gott sei Dank! Denn daß das gewisse internationale Getue mit seinem Entgegenkommen und seiner scheinbaren Liebeshüchlichkeit ein Nichts bedeutet, sehen wir aus der Entpuppung der besonders die Sache pflegenden Staaten, Franzosen und Engländern, zu unteren offenen und dazu hinterlistigen Feinden, die nur das eine Ziel kennen: Deutschlands Weltstellung zu vernichten! Solcher Gesellschaft gegenüber gibt es keinen aufgepußten Wettkampf, sondern nur den Massenkampf um Leben oder Tod! Schier unbegreiflich ist es, daß der Geschäftsführer für die Olympischen Spiele, Herr Die m., vor wenigen Tagen erklären konnte, daß zwar zunächst die Vorarbeiten ruhen müßten, daß aber in anderthalb Jahren alles ausgeglichen sein werde. Hier gilt es ein „Nie-mals“ zu rufen! Für die Hunderttausende, die der Reichstag für die Olympischen Spiele bewilligt hat, bringt die schwere Not der Zeit bessere Verwendung, als für internationale Spiele reien mit unseren Todfeinden! Das wäre eine schöne deutsche Ehre, heute im Kampf auf Leben und Tod mit den Feinden zu stehen und in zwei Jahren sie mit offenen Armen zu empfangen.“

Erntezeit.

Das sind die heißen Tage der Sommererntezeit. Der Segen wird geborgen, der Schnitter steht bereit. Und draußen im Erntefeld, da mäht der Schnitter Tod. Da färbt die Heimat der Jugend Blut so rot. — Da sterben Deutschlands Söhne fürs teure Vaterland.

agel! gäpuruu ol allvaz sequenz! qaq jeduuhpüpanq vq Band.
Doch wie die Lehren im Felde hinsinkend uns werden zum Brot,
So geben uns Deutschlands Frieden und Ehre der Söhne Tod!
Und die uns wiederkehren, geschmückt mit dem Eichenzweig,
Sie werden stets derer gedenken, die starben für Kaiser und Reich.
Und werden die Hände erheben zu dem, der es herrlich gewandt,
Dem treuen Gott, der uns schützte das deutsche Vaterland.
L.H.

Spenden

zur Unterstützung der Familien der ins Feld gerufenen Krieger und von Arbeitslosen gingen bei unserer Sammelstelle ein:
Fräulein von Haller 10 Mark.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Der Redakteur!

Ihre Mitteilung über die Versammlung der Baugewerksinnung veranlaßt mich, einmal öffentlich darauf hinzuweisen, daß man von allen Seiten mehr hinzuwirken sollte, daß stets die einheimischen Handwerker, die einheimischen Arbeiter usw. von den Aufträgen, welche jetzt vergeben werden, etwas haben. So sollte z. B. alles, was für die Bazarette angeschafft wird, nur ausschließlich hier gekauft werden. Es müßte von den entsprechenden Behörden geradezu zur Bedingung gemacht werden, daß die hiesigen Detailgeschäfte ihre Aufträge auch wieder nur an hiesige Handwerker und Fabriken geben, damit dadurch die Arbeiter Beschäftigung und Verdienst haben. Fulda hat doch wahrlich genug Betriebe, welche Artikel für diese Zwecke herstellen. So z. B. Möbel-Fabriken, Gummi-Fabrik, Emaille-Fabrik, Leinen- und Baumwollwebereien, Holzkammerlei usw. Es sollte mich freuen, wenn diese Zellen dazu beitragen würden, der Arbeitslosigkeit zu steuern.
E.

Kohlen-Offerte

Offertiere in nur besten Qualitäten: Ruhr-Rußkohlen 1, 2, 3, Stück-, Förderkohlen sowie Anthracit-Kohlen und Anthracit-Eisform-Briketts, Union- und sächsische Braunkohlen Briketts, Rechen-Rohs 60/90, 40/60, 25/40 für alle Heizsysteme, — feingebeltes Kiefernholz sowie solches in einzelnen Raummetern. — Saar-Würfel-Kohlen für Bäckereibetriebe. — Frühzeitige Bestellung erwünscht, damit bei Wiedereröffnung des Güterverkehrs möglichst promptes Liefern erfolgen kann. 481

Burkard Wiegand
Kanalstraße 4. Fernruf 135.

Gründlichen Violin- und Mandolin-Unterricht erteilt zu mäßigem Honorar **Neurath.**
(Veih- und Pfandhaus).

Betrifft Pianino Mk. 950

(Schiedlmayer & Söhne)



Hoflieferanten

J. Mollenhauer & Söhne, Fulda

Prämiert 1914 Goldene Medaille
Weltausstellung St. Louis.



Zweigverein Fulda.
Mittwoch den 9. September
abends halb 9 Uhr
im Restaurant „Alte Post“
Hauptversammlung.

Tagesordnung:
Bewilligung eines Beitrages für
vaterländische Zwecke. 619
Der Vorstand.

Einmach-Essig
Wein-Essig
empfiehlt 504
A. Berta Sohn, Fulda
Weingroßhandlung.

Bekanntmachungen über den Krieg

können unsere Leser nur an Hand einer guten Karte verfolgen. Wir liefern daher an jedermann eine

große Wandkarte von Mittel-Europa

in der Größe von 94 : 84 cm mit 3 detaillierten Nebenkarten in vielen Farben gedruckt, sowie eine Karte von den Balkanländern (Preis 50 Pf.). Die Karten enthalten Städte, Flecken, Dörfer, Eisenbahnen, Wege mit Kilometer-Entfernungen, Seen, Flüsse, also alles, was eine vorzügliche Karte bringen muß. Damit jeder unserer Abonnenten die große Karte anschaffen kann, ist der Preis auf **nur 80** festgesetzt.

(Durch die Post bezogen 90 resp. 60 Pf.)

Die Karten sind in unserer Geschäftsstelle zur Ansicht ausgehängt; auch nehmen unsere Boten Bestellungen an.

Die Geschäftsstelle des Fuldaer Kreisblattes.

Feldpost-Versand

in Cigarren & Cigaretten

für den laufenden Bedarf übernehme ich zu pünktlicher und sorgfältiger Erledigung.

Mittels portofreiem Feldpost-Brief:

6 Stück ff. Cigarren für 50 Pl.

oder

20 Stück Cigaretten à 2, 3 & 5 Pl.

Vorschriftsmäßige Adressen-Angabe unbedingt erforderlich.

A. Zirkenbach, Fulda

Fernsprecher 434 Karistraße 9

Prima Himbeer-Saft

empfiehlt 532

A. Berta Sohn, Fulda
Rhabanusstraße 3.

Neue Vollheringe

sind in schöner, frischer Qualität eingetroffen. 272

Hermann Brandenstein
Telefon 395 Gemüsemarkt 11.

Verkaufe morgen Mittwoch einige Waggons **prima Zwetschen** zu den billigsten Preisen 628
Kapuzinerstraße 3.

Darlehn

gegen Hinterlegung von Waren z. schnell und diskret. Briefliche Anfragen unter 629 an die Geschäftsstelle des Kreisblattes.

Schöne, große, geräumige

Zimmerwohnung

mit Zubehör per 1. Oktober zu vermieten. Ebendasselbst ein schöner

Laden.

008 Hinterburg 3.

Feldpost-Karten

mit der Ansicht von Fulda
pro 100 Stück 80 Pl.

zu haben in

J. L. Uth's Hofbuchdruckerei.

Gothaer Lebensversicherungsbank

auf Gegenseitigkeit.

Versicherungsbestand Anfang Juni 1914:

Eine Milliarde 185 Millionen Mark.

Bisher gewährte Dividenden: 314 Millionen Mark.

Alle Überschüsse kommen den Versicherungsnehmern zugute.

Vertreter: Anton Senkel, Fulda, Karistraße 11.

Feldpost-

Paketchen

(mit vorchriftsmäßiger Adresse) portofrei Inhalt:

5 gute Cigarren 45

Cigarrenhaus z. Dreieck

Josef Edelmuth.
533 Telephon 473.

Speisekartoffeln

Von Montag den 7. d. M. ab verkaufen wir 616

prima Speisekartoffeln

per Ctr. Mark **3.75**

Geschwister Weinberg
Kanalstraße 74. 231.

Evangel. Monatsfrau

gesucht. Von wem? sagt die Geschäftsstelle des Kreisblattes. 626